Nr. 6. Juni 1912. Jahrg. 18.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Wenn alle Stränge reißen . . .

Unser Pensionsfond, auf den wir in unseren jungen Jahren von seiner Gründung an gehofft haben, daß er uns im Alter einen kleinen und doch einen sicheren Zehrpfennig bieten wird, wird mit jedem Jahre zahlungsunfähiger, oder besser gesagt, die Ansprüche an denselben werden größer und können nur durch geringere Quoten erfüllt werden.

Es ist wohl Zeit, daß wir nach unendlich viel Anregungen, Ideen, die die Besserwerdung desselben bezweckten, endlich an das Nächstliegende denken. Daß wir Juden Steuerträger sind, und trotz unserer verhältnismäßig geringen Zahl zur allgemeinen Bevölkerung einen unverhältnismäßig hohen Beitrag zu allen Steuern beitragen, kann von niemand geleugnet werden. Alle anerkannten Konfessionen erhalten alljährlich hohe Beiträge zur Erhaltung ihres Kultus vom Reichsrate zugesprochen, nur von einem Beitrag für den jüdischen Kultus, mit Ausnahme der geringen Subvention von jährlichen 10.000 K für das Rabbinerseminar in Wien, lesen wir nie. Unser Verein hat einzig und allein, getragen von dem Gedanken, daß seine Mitglieder auch Steuerträger und österreichische Staatsbürger sind, seinerzeit eine Aktion eingeleitet, um einen Beitrag aus dem für die konfessionellen Minderheiten bestimmten Jahresbeitrag für die Gemeinden, für den Pensionsfond zu erhalten. Die Aktion wurde von verschiedenen Abgeordneten befürwortet, der Minister für Kultus und Unterricht hat zugesagt, wir haben nichts mehr gehört.

Vielleicht hätte man in diesem Falle sagen können, wir wären nicht befugt, ein solches Ansuchen zu stellen, es hätten die Vertreter der jüdischen Gemeinden dies tun sollen. Wir bescheiden uns gerne und appellieren an die großen jüdischen Vereinigungen, die jüdische Gemeindebunde, an die Repräsentanz der Landesjudenschaft, an alle, die sich als Vertreter der Juden halten, daß sie von ihrem Recht endlich Gebrauch machen und wie andere Steuerträger Anspruch auf eine ihnen gesetzlich zukommende Staatssubvention machen und dann unseres Pensionsfondes nicht vergessen. Tun sie es aber nicht, dann haben sie sich einer großen Unterlassungssünde schuldig gemacht und sie tragen mit Schuld an den schlaflosen Nächten der hungrigen, arbeitsunfähigen Lehrer, an den Tränen der armen Witwen und Waisen. Nicht Gnade, nein Ausübung des Rechtes verlangen wir und das kann und darf nicht verweigert werden. Längst schon hätte dieses Petitionsrecht ausgeübt werden sollen und schon die bisherige Unter-

lassung hat unseren Pensionsverein bis fast zur Zahlungsunfähigkeit gebracht. Die kleinen Gemeinden können die aktiven Lehrer kaum halten und die großen Gemeinden halten es nicht für nötig, da sie für ihre Beamten Sorge tragen. Allein vergessen wird, daß die großen Gemeinden nur durch die Aufnahme der aus den Kleingemeinden wegziehenden Mitgliedern groß und steuerkräftig geworden sind. Und wenn die Verantwortlichkeit der einzelnen Israeliten für die Gesamtheit ein Pflichtgebot ist, ist es gewiß noch mehr für diejenigen, die an der Spitze der Judenschaft stehen, Sorge für alles zu tragen, was der Gesamtheit zum Nutzen, dessen Unterlassung eine Schädigung, ja ein Untergraben des Judentums ist. Mit der Sanierung des Pensionsfondes hängt mehr zusammen, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Wir sind überzeugt, daß in dem Moment, wo der Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfond für israelitische Lehrer in Böhmen imstande ist, die Normalpension seinen Pensionisten auszuzahlen, die Zahl der sich wieder dem Religionslehrfache in Böhmen widmenden Jünglinge so groß ist, daß für die Zukunft des Religionsunterrichtes der jüdischen Kinder gesorgt erscheint. Geschieht dies nicht, dann wird man im Landesschulrat in Prag vielleicht schon in Kürze statt 50 Gemeinden, in denen jüdische Kinder ohne Religions-Unterricht aufwachsen — die doppelte Anzahl zählen dürfen. Darum Ihr Herren, die Ihr Führer des Judentums in Böhmen durch Eure Stellungen seid, laßt unsern Ruf nicht vergeblich erschallen, habet Ihr auf unsere Stimme nicht gehört vor Jahren, höret heute, wo die krasse Wirklichkeit doch mahnt und beweist, daß wir leider Recht behalten haben und nützet Euer Petitionsrecht so lange, bis Ihr eine Staatssubvention erhaltet und wir das Pensionsinstitut ausgestalten können. Saget nicht, heute geht es nicht, dies oder jenes Hindernis besteht — diese Ausrede ist wertlos — denn Hindernisse werden noch lange bestehen und sind dazu da, hinweggeräumt zu werden, der Pensionsverein besteht fast vier Jahrzehnte und hätte längst sein Ziel erreicht haben sollen, wenn Ihr ihm, wie es Eure Pflicht im Interesse des Judentums gewesen wäre, beigestanden hättet! Höret nur diesmal auf unsere Stimme!

F.

In eigener Sache.

Wir sind Gegenstand von höhnischer Anrempelung seitens eines Brünner jüdischen Blattes geworden, seitens eines Blattes, das die Interessen des Judentums zu wahren hat, daher durch ihre hämische Notiz jedenfalls bei den Lesern derselben mehr Schaden dem Judentum zufügt, als die Diskussion einer Angelegenheit, die in unserem Blatte alle Meinungen erst zu Worte kommen läßt, um dann zu resumieren. Wie Josua einst seinem Meister Moses, so möchten wir auch dem Geiste, der lebendig im Herzen eines jeden glaubenstreuen Juden lebt zu rufen: אדני משה כלאם Unsterblicher Mosesgeist wehre ihnen!

Doch wer von aufrichtigen Bestreben erfüllt ist, die Belehrung und Bildung des Volkes zu fördern, der wird der Parteileidenschaft nicht

Raum .geben in seinem Herzen, er wird den Frieden um jeden Preis zu wahren bemüht sein. Doch brüderlich warnen möchten wir das Blatt mit den Worten der dieswöchentlichen Haftorah: יגער ה׳ בך השטן Möge dich stets das Ziel deines Bestandes, der Zweck, zu welchem du begründet wurdest, zurückhalten, ein Hinderer zu sein ויגער ה׳בך הבחר ברושלם Möge dich du wahrer Zionsfreund von unwürdigem Auftreten gegen den Gegner der Gottesgeist, von dem du durchdrungen sein sollst — zurückhalten; Wir wollen Frieden bewahren auch mit dem Gegner, der von seiner Geistesgröße so sehr durchdrnngen sich fühlt, der sich so gerne in die Reihe derer stellt, von denen man sagt והמה בכתבים sie sind bewandert in der Schrift nicht um ihretwillen, sondern um der hehren Sache willen, der wir zu dienen durchdrungen sind. Wir wollen nicht das Feuer der Streiter anfachen, wir wollen das Licht Ahrons, des Mannes des Friedens, entzünden. Das Licht, das nach dem Midrasch angezündet werden mußte ג׳כלפי מזרח ג׳כלפי מערב וא׳ באמצע von beiden Seiten, nach Ost und West, vor allem aber im Mittelpunkte, wir hören alle Meinungen und halten hoch das Licht, das uns die goldene Mittelstraße zeigt. Dies unsere Abwehr!

Das Judentum, eine Religion der Schule.

Von Dr. F. Perles, Königsberg.

(Vortrag, gehalten auf der Jahresversammlung des Vereines jüdischer Religionslehrer Ostpreußens.)

Das Judentum ist nicht, wie von gegnerischer Seite so oft behauptet wurde und noch heute behauptet wird, eine Gesetzgebung, sondern eine Thora, eine Lehre. Unsere Religion stellt sich ihren Bekennern nicht dar als ein allmächtiges, unverstandenes Gesetz, dem man sich in blindem Gehorsam unbedingt und willenlos unterwerfen muß, sondern als eine Lehre, die man sich erst selbsttätig aneignen muß, um sie in rechter Weise auszuüben. Unsere Religion wendet sich nicht bloß an unsern Willen, sondern ebenso und noch mehr an unsern Verstand, unser Verstand soll dem Willen vorarbeiten, gleichsam das Erdreich lockern, auf dem die Saat des Wollens zur Frucht des Handels aufgehen soll. Religiöses Wissen und religiöses Denken erzeugen erst zusammen religiöses Handeln. Das religiöse Gefühl freilich ist jedem Menschen angeboren, und er braucht nicht erst sein Denken anzustrengen, um sich desselben bewußt zu werden. Aber Religion ist mehr als ein bloßes Gefühl, als ein andächtiges Schwärmen. Die wahre Religion, die den ganzen Menschen erfüllen und eine wirkende Kraft im Leben werden soll, kann nur in dem harmonischen Zusammenwirken aller Seelenkräfte erstehen, sie muß daher dem Menschen während seines ganzen Lebens als Erzieherin zur Seite treten, muß ihn auf allen Stufen seiner Entwicklung begleiten, die verschiedenen Seiten seines Wesens in gleicher Weise berühren und erfüllen.

Von dieser Erkenntnis legt die Heilige Schrift an unzähligen Stellen Zeugnis ab, von denen hier nur eine angeführt sein mag (5. B. Mos. 4, 10 b) „Sie sollen lernen, mich zu fürchten alle Tage, die sie auf der Erde leben, und ihre Kinder es lehren". Lernen und Lehren sind die zwei Tätigkeiten, durch die wir die Lehre uns zu eigen machen und sie gleichzeitig auch den kommenden Geschlechtern übermitteln. Moses erscheint da als der große Lehrer seines Volkes, dem er die göttlichen Lehren mitteilt und erklärt, in ihrer Anwendung auf das Leben beleuchtet und zur treuen Beobachtung einschärft. Das ganze fünfte Buch Moses ist ein fortgesetzter systematischer Religionsunterricht, der sich nicht bloß darauf beschränkt, den Inhalt der Offenbarung wiederzugeben, der vielmehr diesen Inhalt mit Gedanken durchdringt, durch den tiefen sittlichen Ernst wie durch die Macht der prophetischen Rede auch das kälteste und verstockteste Herz rührt, fortreißt und empfänglich macht für die hohen Wahrheiten; der Natur und Geschichte als Zeugen des ewigen Gottesbundes anruft und zum Schlusse seine Lehren und Ermahnungen harmonisch ausklingen läßt in ein Lied und in einem Segen.

An diesem Buche können und sollen sich alle heutigen Religionslehrer der Jugend wie der Erwachsenen ein Vorbild nehmen, dem sie immer nachzustreben haben und das wie jedes Ideal auch den Vorteil hat, immer unerreichbar zu bleiben und so das Streben nie erlahmen zu lassen, ein Vorbild, wie man den Geist Gottes den zarten Herzen der Kleinen wie den rauheren Herzen der Ewachsenen einflößen müsse, nicht in Form „eines eingelernten Menschengebotes", das nur einen flüchtigen Eindruck hinterläßt und alsbald wieder aus dem Gedächtnis entschwindet, sondern fest eingeprägt in die Tafeln des Herzens, von denen es keine Macht weglöschen kann.

Darum erscheint auch Moses im späteren Volksbewußtsein mit Recht immer als „unser Lehrer Moses". Er war nicht bloß der Lehrer seiner Zeit, sondern auch aller späteren Generationen, schon dadurch, daß seine Lehre als „Erbteil für die Gemeinde Jakobs" weiterlebte, vorzüglich aber dadurch, daß er auch für die Fortpflanzung dieser Lehre sorgte, daß er jeden einzelnen aus dem Volke zum Lehrer machte, daß er jeden Vater als Lehrer seiner Kinder bestellte, daß er das Lehren als ebenso wichtige religiöse Pflicht hinstellte wie das Lernen.

Brauche ich all diese Stellen erst anzuführen, in denen die Thora uns einschärft, die Jugend mit dem Walten Gottes in der Geschichte, mit seinen Lehren und den daraus entspringenden Pflichten vertraut zu machen? „Du sollst sie einschärfen, lehren, verkünden, erzählen, ans Herz legen deinen Kindern", so tönt in mannigfachen Variationen der Mahnruf an unser Ohr. Es scheint, daß die Heilige Schrift ihren ganzen Reichtum an Bezeichnungen für die verschiedenen Seiten des Unterrichts ausgeschüttet hätte, um uns nur ja von der Bedeutung dieses Gebots zu durchdringen.

Dieses Gebot hat Israel zu allen Zeiten treulich befolgt und ihm vornehmlich verdankt es seine wunderbare Erhaltung in allen Stürmen,

die es umtobten, in allen Umwälzungen, die es in ihren Strudel zogen. Ein Geschlecht vermachte dem andern die Lehre, nicht als ein totes Kapital, sondern als eine lebende Kraft, wirksam durch das Vorbild, das der jungen Generation vorgezeigt und vorgelebt wurde und wirksam durch den Geist, der in ihr selbst lebt und sich denen mitteilt, die sie in sich aufnehmen.

Darum waren auch nach Moses die bedeutendsten Geister und Leiter des Volkes in erster Linie Lehrer. Samuel zog lehrend von Ort zu Ort, bei den Propheten bestand der Lebensberuf im Lehren, in ihnen kommt am deutlichsten das Wesen der Lehre zum Ausdruck, in ihnen verdichtet sich die Lehre zur Tat und wendet sich wieder an das Volk nicht bloß um zu belehren, sondern Entschlüsse zur Reife zu bringen und Handlungen zu beeinflussen: mit einem Worte, das Endziel ihres Lehrens war das Erziehen.

Das Volk wollte aber diese Lehre nicht hören; diese ungerufenen Strafprediger waren unbequeme Mahner, die nur die gemächliche Ruhe des Daseins störten, ihr Wort verhallte machtlos am verstockten Sinne der betörten Menge. Da brach das angedrohte Strafgericht mit niederschmetternder Gewalt herein: Israel zog ins Exil und kam in die schwerste Schule, in die Schule des Leids und Elends. Doch dort besann es sich auf sich selbst und neigte wieder willig sein Ohr den Trostverheißungen der Propheten, es ging geläutert und gefestigt aus dem Unglück hervor.

Jetzt galt es, das Werk der Regenerierung des Judentums schnell und sicher durchzuführen. Esra und Nehemia nahmen den Faden da auf, wo er abgeschnitten war, sie suchten das Volk durch planmäßigen Unterricht zur Thora zurückzuführen. Schon vor ihnen tritt mit Maleachi das Prophetentum vom Schauplatz der Geschichte ab, nicht ohne die Summe seiner erzieherischen Tätigkeit in einen einzigen, inhaltsschweren Satz zusammenzufassen (3,22) „Gedenket der Lehre meines Dieners Moses“. Wie ein Scheidegruß und ein Vermächtnis klingt es, was der letzte der Propheten seinem Volke zuruft (2,7) „Des Priesters Lippen sollen die Erkenntnis wahren und die Lehre soll man aus seinem Munde suchen; denn ein Bote des Herrn der Heerscharen ist er.“

Damit war der Weg gewiesen für die Weitergestaltung des Judentums und es blühte ein neuer Stand auf, der die belehrende Tätigkeit immer mehr in den Vordergrund rückte und bald maßgebenden Einfluß gewann. Die Soferim, die Schriftgelehrten, verbreiteten die Thora im Volke, sie erläuterten dieselbe durch öffentliche Vorträge, aus denen sich nach und nach der Midrasch entwickelte. Getreu ihrem Programme (Aboth 1, 1) suchten sie namentlich viele Schüler auszubilden, die dann wieder selbst als Lehrer wirkten und durch ihre unermüdliche Tätigkeit wurde das Volk allmählich derart vom Geiste der Lehre erfüllt, daß es selbst dem Anprall des Griechentums erfolgreichen Widerstand leisten konnte. Vielleicht niemals vorher oder nachher drohte dem Judentum eine ähnliche Gefahr und gerade damals zeigte sich schon der gesunde Sinn, mit dem das

Judentum auch in der Folge die Kultur der Völker, unter denen es lebte, sich zu eigen machte. Es wußte nicht nur, daß ein Weiser von jedem lernen könne, es wußte auch genau, was ein Weiser von jedem lernen könne. Während das Judentum meistens mit sicherem Instinkte alles von sich fern zu halten wußte, was seinem Geiste zuwiderlief, suchte es mit desto größerem Eifer alle wertvollen Elemente der neuen griechischen Kultur in sich aufzunehmen und verstand es, sie schnell und geschickt zu verarbeiten, so daß sie zur Wahrung, Befestigung und Vertiefung des eigenen geistigen Gutes beitrugen.

Bald kam die Gelegenheit, wo der jüdische Geist zeigen sollte, wie sehr er sich durch die Berührung mit dem griechischen Geiste geschärft hatte. Die Aufzeichnung der bis dahin nicht niedergeschriebenen mündlichen Lehre gab zu den scharfsinnigen Debatten Anlaß, die uns noch in ihrer ganzen Anschaulichkeit im Talmud überliefert sind. Das Lehrhaus gewann eine neue, erhöhte Bedeutung, in ihm sammelte sich wie in einem Brennpunkt das ganze religiöse und geistige Leben des Volkes, um so mehr, als die traurigen politischen Verhältnisse eine anderweitige Betätigung der schlummernden Kräfte kaum gestatteten. „Das Judentum dieses Zeitalters ist, wie treffend bemerkt wurde[1]), ein einziges großes Schulhaus, in dem jeder Volksangehörige entweder Schüler oder Lehrer oder beides zugleich war."

Doch mitten in den heiligen Frieden des Lehrhauses tönte der wilde Kriegslärm und Lehrer wie Schüler eilten zu den Waffen. Aller Heldenmut, alle geistige und sittliche Kraft vermochten nicht die Katastrophe abzuwenden und Judäa sank zum zweiten Male in den Staub. Unter den rauchenden Trümmern des Tempels schien für unsere Väter die Welt untergegangen zu sein.

---

[1]) Güdemann Quellenschriften VII.

(Fortsetzung folgt.)

Geehrte Redaktion!

Der „Oe. W." vom 5. April wird aus Prag berichtet, daß Herr Professor Jerusalem in seinem Vortrage daselbst über „Spinoza und das Judentum" nachwies, daß die Lehren Spinozas dem Judentume keineswegs feindlich gegenüberstehen, sondern vielmehr in demselben wurzeln, wofür sich zahlreiche Anhaltspunkte in Bibel, Mischna und besonders in den Propheten und Psalmen finden.

Gestatten Sie mir hiezu folgende Bemerkung:

In fast allen Machsorim sowohl für die hohen Feiertage (ימים נוראים) als auch für die drei Wallfahrtsfeste (שלש רגלים) findet sich unter dem Titel שיר היחוד ein Epos zur Verherrlichung Gottes, das aus sieben Kapiteln oder Gesängen besteht und der Reihenfolge nach für die einzelnen Tage der Woche bestimmt sind.

Der siebente Gesang ist auch in den meisten Gebetbüchern am Ende des Musaphgebetes für Sabbath abgedruckt.

Im dritten Gesange dieses Epos kommen nun folgende Stellen zerstreut vor:

Ašer meolom wead hoolom hem kulom becho weato wechulom	Daß von Ewigkeit bis in Ewigkeit sind alle (Geschöpfe) in Dir und Du (bist) in allen.
sowev hakol umile es kol uwihejos hakol ato wakol weencho neezol mikol wenivdol	Du umgibst das All und erfüllst alles, und da das All ist, bist Du in allen. Du bist nicht geschieden vom All und gesondert,
ween mokom rejk mimcho wenechdol	und kein Ort ist leer von Dir und verlassen.
welifne hakol ato hojiso	Und vor dem All bist Du gewesen, und beim Werden des Alls hast alles
uwihejos hakol, kol mileso:	Du erfüllt. Dein Name (יהוה) bezeugt, daß Du
wešimcho meidecho ki hojiso wchowe wesiheje uwakol oto: šoato hu wehowe wakol. šelcho hakol umimcho hakol:	warst, bist und sein wirst und in allem bist. Du existierst und bist in allem, Dein ist das All und von Dir ist alles.

In allen diesen sechs Versen kommt die Idee des Pantheismus deutlich zum Ausdrucke. Es ist nun die Frage, wer der Verfasser des שיר היחוד war und wann er gelebt hat. Josef Flesch gibt in seiner רשימת אנשי מופת Rabbi Jehuda Chasid 1133—1217, der nach Jost an der Spitze von Pilgern Deutschland nach Palästina wallfahrtete und am dritten Tage nach seiner Ankunft daselbst starb, als Verfasser des שיר היחוד an.

שפ"ן סופר in seiner Einleitung zum Machsur, Wilna 1875 — sephardische Ausgabe — nennt wieder Rabbi Samuel, den Vater des obgenannten Rabbi Jehuda Chasid, als Verfasser desselben.

Auch Heidenheim ist derselben Ansicht, ebenso יעב"ץ und מהרי"ל. Demnach wäre das שיר היחוד noch ältern Datums. Aber schon zweihundert Jahre früher hat Raw Saadia Gaon 892—942 pantheistische Lehren verbreitet, zu denen sich auch Maimonides bekannt hat.

Da nun Baruch Spinoza um mehr als fünf Jahrhunderte später 1633—1677 gelebt hat, so ist als sicher anzunehmen, daß er den שיר היחוד sowie die אמונות ודעות des Saadia gekannt und aus ihnen geschöpft hat. Es muß daher sehr befremden, daß ihn seine Zeitgenossen seiner Philosophie wegen so verketzerten.

Allerdings nach der Auffassung Graetz' und seiner geschichtlichen Darstellung erscheint uns Spinoza in einem ganz andern Lichte, und wird auch der Entschluß des Amsterdamer Rabbinatskollegiums, gegen Spinoza mit aller Strenge vorzugehen und den Bannstrahl zu schleudern, ganz erklärlich und vollkommen gerechtfertigt.

Stehen wir aber auf diesem Standpunkte, so drängt sich uns die Frage auf, ob es denn richtig und angezeigt erscheint, für die Ideen und das philosophische System Spinozas Grundlagen und Belegstellen in der heiligen Schrift zu suchen und ob es dann nicht eher angezeigt wäre,

Spinoza und seine Werke überhaupt von jeder Diskussion auszuschließen und gänzlich zu ignorieren? Ebenso das שיר היחוד. Einer diesbezüglichen Aufklärnng und Belehrung entgegensehend, zeichnet in aller Hochachtung M. Friedmann, Rabbiner.

Horažďowitz am Isru chag schel Pesach 5672.

Ueber Vor- und Zunamen der Juden.

II.

Weit reichlicher als die weiblichen, sind die männlichen Vornameu vertreten. Als ersten Vornamen begegnen wir Chanoch hievon Hinoch—Heinrich? ferner Noach, dann die drei Stammväter Abraham, (Abram, Aber, Abe) Jischek, (auch Eisick—Isak? Izick), Jakob oft in Verbindung mit Israel. Weiter begegnen wir den Namen der zwölf Söhne Jakobs, welche bis auf den seltenern Namen Sebulun, häufig in Verbindung von Tiernamen (siehe 1. B. M., Kap. 49) als Vornamen angewendet werden: Ruben, Simon, Levi-Juda, Leb, Löw polnisch Leib auch Arje, Isachar in Verbindung mit Dov-Bär, daher auch דבער, Naftali in Verbindung mit הירץ (Hirsch), Ascher, Gad, Dan, Josef und Benjamin Wolf װאָלף. Nicht vergessen dürfen wir an אנשיל-Anselm, an die Namen der Söhne Josefs, Menasche und Efrajim. Weiters begegnen wir den Namen unseres großen Lehrers Mosche mit dem ihm beigelegten Namen: Nesanel, Schemaja, Jekutiel, Tovija-Tobias, Avigdor-Viktor, den Namen seiner Söhne Gerschon und Eliezer Lejser, polnisch Leiser, seines Bruders Ahron und seines Neffen Itomor, endlich seines Enkels Pinchas. Erwähnen müssen wir auch der Namen: Bezalel, Kaleb und Jehoschua. Sehr oft wird letzterer Name mit Falk übersetzt. Aus dem Buche der Richter entlehnen wir häufig: Gideon, Simson, Eli und Samuel sowie Saul, Jonathan, Isai ישי und David, auch Nathan dem Buche Samuel. Als Vornamen verwendet man die Namen der vier Engel: Michael, Rafael, Uriel und Gabriel. Auch den Namen Perez und Sorach begegnen wir häufig. Namen der Könige: Salomon, Chiskia, Eidkija, Namen der Profeten: Jeschaja, Jirmia, Jescheskel, Jona, Amos, Abadja-Joel werden ebenfalls als Voruamen gesetzt.

Wir begegnen außer dem Namen Mordechai auch Namen großer talmudischer Koryphäen, so Akiba Meir, Menachem, Hillel, ferner den Namen ניסן, פסח, יום טוב etc. Daß auch der griechische Namen Alexander als hebräisches Wort gilt, dürfte bekannt sein, auch der Grund dafür. Ueberseẞt wird Alexander mit Sender, Süßkind, Sußman. Daß auch ברוך und חיים als Vornamen gelten, weiß ja fast jeder. Wir haben aber auch eine Reihe Vornamen, die in der heil. Schrift nicht enthalten sind, als Gutman, Feiwl, von Phöbus-Sonnengott, Feibisch, Feisch, Schrage-Lipman und Liberman, die mit Uri zur Thora gerufen werden. Das Wort זלמן ist identisch mit Salomon, Esri mit זעליג-Seligmann-Selke; יוסף auch Josl, נטל für Nathan צבי für Hirsch-Herrmann שמחה für Friedmann auch שלום In einem dritten Artikel wollen wir uns mit den Zunamen befassen, wenn die geehrte Redaktion dies freundlichst gestattet.

J. G. N.

Eine jüdische Lehrerbildungsanstalt.

In der Märznummer der „Freien jüd. Lehrerstimmen" haben wir den Versuch unternommen, in großen Zügen ein Bild der religiösen oder besser gesagt, irreligiösen Zuständen, wie sie derzeit in Böhmen herrschen, zu entwerfen. Wir haben darauf hingewiesen, wie unsere Jugend, der doch die Zukunft des Judentums einst anvertraut werden soll, teils infolge eines erschreckenden Mangels an Religionslehrern überhaupt keinen Religionsunterricht genießt, teils von Leuten, die in anderen Berufen Schiffbruch gelitten, einen sogenannten Religionsunterricht über sich ergehen lassen muß. Oft finden wir unter diesen „Jugendbildnern" Männer, die mit Orthographie und sprachlichem Gedankenausdruck in heftigster Fehde liegen. Daß solchen Leuten die heilige Schrift als ein Buch mit sieben Siegeln erscheint, ist wohl selbstverständlich und doch dürfte der jetzt auf diesem Gebiete herrschende Zustand noch als Eldorado gelten angesichts des trostlosen Ausblickes in die Zukunft, da doch hie und da wenigstens noch einige geprüfte Lehrer aus der alten Zeit vorhanden sind.

„Woher soll Hilfe kommen?" Die Antwort, die der Psalmist auf diese Frage erteilt, ist für unsere Verhältnisse nicht zutreffend, da es in erster Reihe Sache unserer Glaubensgenossen wäre, hier Remedur zu schaffen, für geeigneten Lehrernachwuchs Sorge zu tragen, bevor es zu spät wird. Hilf dir selbst, dann wird dir auch Gott helfen. Wir sind nun der festen Ueberzeugung, daß diesem Uebelstande durch Errichtung einer jüdischen Lehrerbildungsanstalt gesteuert werden könnte, an der jüngere Leute für den Lehrberuf in dem Sinne herangebildet würden, daß sie befähigt werden, unsere jüdische Generation im jüdischen Geiste zu erziehen, in derselben den Sinn fürs Judentum zu erwecken, sie zu begeistern für die herrlichen Lehren unserer Religion. Wir verhehlen uns keineswegs die großen Schwierigkeiten, die sich der endgiltigen Aktivierung einer derartigen Institution entgegenstellen; denn vor allem müßten Stipendien kreiert werden, die dem jungen Manne die Möglichkeit böten, sich seinem Studium ohne Nahrungssorgen zu widmen. Es zeugt sicherlich von kühnem Mut und seltener Unerschrockenheit, sich für den Lehrberuf zu entscheiden. Kann man doch — wie die Dinge heute liegen — allen jüdischen Jünglingen, die sich zu Pädagogen heranbilden wollen, zurufen: Lasciate ogni speranza! Natürlich müßten die berufenen Faktoren auch dahin wirken, daß die Stellung solcher Religionslehrer eine gesicherte werde und daß die Entlohnung eine standesgemäße sei. Es entsteht nun die Frage: Soll eine solche Anstalt als Lehrerbildungsanstalt intendiert sein oder soll sie bloß zur Heranbildung von Religionslehrern dienen? Wir möchten uns für erstere entscheiden. Gerade der Religionslehrer soll ein tüchtiger Pädagoge sein, seine Tätigkeit erfordert den ganzen Mann und seine pädagogische Fertigkeit kann er nur in einer vollständig ausgebauten Lehrerbildungsanstalt erwerben, während eine Religionslehranstalt ihr Hauptaugenmerk hauptsächlich auf Erwerbung von hebräischem Wissen seitens ihrer Zöglinge

richten würde. Natürlich müßte in derselben auch Vorsorge getroffen werden, daß den Kandidaten die Gelgenheit gegeben würde, sich gründlich in der böhmischen Sprache auszubilden, um auch in böhmischen Gegenden wirken zu können, da niemand ohne Kenntnis dieser Sprache von der Schulbehörde für böhmische Schulen bestätigt wird. — Wir denken uns die Sache derart, daß im Lehrplane für eine größere Anzahl von Religionsstunden vorgesorgt wäre, in denen die hebräischen Disziplinen gelehrt würden, deren Kenntnis der künftige Religionslehrer benötigt, daß im Gesange besondere Rücksicht auf das Kantoralische genommen werde, wodurch der Lehrer später eventuell auch das Amt des Kantors in kleineren Gemeinden bekleiden könnte. Mit der Lehrerbildungsanstalt müßte aber auch eine Uebungsschule verbunden sein, an der dem Kandidaten Gelegenheit geboten wäre, praktische Uebungen unter Anleitung hervorragender praktischer Schulmänner vorzunehmen, nicht bloß solche in den profanen Gegenständen, sondern auch in der Religion, ein Vorteil, dessen sich der katholische Lehramtskandidat heute erfreut, während der jüdische desselben stets entraten mußte. Dort würde er nicht bloß praktischen Unterricht genießen, sondern sich selbst betätigen können. Sache der Wiener Kultusgemeinde wäre es nun, alle Kultusgemeinden der westlichen Kronländer für diesen Gedanken zu gewinnen, eine Enquete einzuberufen, die aus Repräsentanten der Großgemeinden, Rabbinern, Lehrern und Vertretern von Lehrerverbänden bestehen würde, die darüber beraten sollte, wo und unter welchen Modalitäten eine solche Anstalt errichtet werden sollte, was den Inhalt des Lehrplanes bilden müßte unb wie Hörer für die zu errichtende Anstalt gewonnen werden könnten. Die Kultusgemeinde Wien, als das jüdische caput regni, wäre in erster Reihe berufen, für die Zukunft der jüdischen Jugend Oesterreichs Vorsorge zu treffen. Va²

Verschiedenes.

Eine Ausschußsitzung des israel. Landeslehrervereines findet im Monate Juni d. J. statt und werden Anträge und Anregungen der P. T. Mitglieder für dieselbe gern entgegengenommen.

Todesfall. Unser Obmannstellvertreter, Rabbiner Abeles, wurde von eiuem schmerzlichen Verlust heimgesucht, seine 84jährige Mutter, eine rechtschaffene, allgemeiner Wertschätzung sich erfreuende Frau, wurde ihm entrissen. Wir sprechen unser innigstes Beileid aus diesem Anlasse aus.

Der Verband der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen beabsichtigt abermals einen **Ferialkurs** abzuhalten. Jene Herren, welche daran teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, dies unter Angabe eventueller Wünsche bis zum 15. Juni d. J. dem Verbandsobmann Herrn Prof. Dr. Gustav Weiner, Rabbiner in Kgl. Weinberge, schriftlich bekanntzugeben. Alles Nähere über den Ferialkurs wird sodann in einer der nächsten Nummern dieses Blattes veröffentlicht werden.

Der Bürgermeister begrüßt die Mitglieder des Israelitischen Lehrervereins. Einer freundlichen Einladung des Vorstandes der Kultusgemeinde Folge leistend, hatten sich vor wenigen Tagen mehrere hundert Mitglieder des Israelitischen Lehrervereins anläßlich der von ihm abgehaltenen Generalversammlung in dem vom Vorstande in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten, prächtig dekoriertem Festsaal eingefunden. Der Gemeinderat hatte auf Anregung des Bürgermeisters die Straßen, in deren Nähe das Versammlungslokal gelegen, festlich beflaggen und teilweise mit Pflanzenschmuck versehen lassen. -- Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden richtete der Bürgermeister folgende Ansprache an die Erschienenen: „Zunächst möchte ich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß Sie als Ort Ihrer heutigen Tagung unsere Stadt gewählt haben. Mit Freude heiße ich Sie herzlich willkommen mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen von gutem und sicherem Erfolge begleitet sein möchten! Durch Ihre Beratungen erfüllen Sie eine soziale Arbeit. In unserer gegenwärtigen konkurrenzschweren Zeit, wo der Einzelne nicht vorwärts kommen kann, ohne seine Kräfte anzustrengen, kann auch ein ganzer Stand nicht vorwärts kommen und wird nicht gehört, wenn er sich nicht zusammenschließt und mit allen Kräften vorwärts strebt. Der Wünsche sind viele, die zu erfüllen und der Ziele, die zu erreichen sind. Ein Blick in die alte Staatsverfassung vom vorigen Jahrhundert und ein Blick auf die in der Jetztzeit so vielgestaltigen Lebensbedürfnisse und Lebensbedingnisse lehrt und beweist dies. Wenn ich Ihre Aufgabe richtig verstanden habe und das reiche Programm, das Sie abzuwickeln beabsichtigen, so pflegen Sie nicht nur Standesinteressen, sondern auch innige Beziehungen zur Gemeinde und der Gemeindemitglieder unter sich selbst, Ihrer Religion bewußt und Ihrer Religionsgemeinschaft. Wenn Sie dieses tun, gebührt Ihnen nicht nur der Dank Ihrer Religionsangehörigen. Sie finden auch Wertschätzung und Hochachtung in Kreisen, die nicht in Ihrer Religionsgemeinschaft stehen. Die hiesige Kultusgemeinde mit ihren intelligenten, vorwärts strebenden, durch und durch fleißigen Mitgliedern bildet einen Lebensnerv unserer Stadt. Ein Blühen der Kultusgemeinde bedeutet ein Blühen der hiesigen Stadt, das Glück der Kultusgemeinde schließt das Glück der Stadt in sich. Darum kann ich auch vom stadtväterlichen Standpunkte aus Ihnen reichen Segen wünschen. Und noch einen weiteren Wunsch möchte ich anfügen: Möchten Sie nach getaner Arbeit Erholung und Vergnügen finden!" Das waren goldene Worte, die sowohl der Stadtgemeinde wie der Israelitischen Kultusgemeinde zur Ehre gereichen und darum aufrichtigen und lebhaften Beifall auslösten . . . Der Bürgermeister, der solche in unseren Tagen seltene Worte der Toleranz sprach und herzliche Töne für das Wirken der israelitischen Lehrerschaft sowie der Kultusgemeinde fand, heißt — Graff. Er ist das Oberhaupt der freundlichen Mainstadt Kitzingen, woselbst die oben erwähnte 32. Generalversammlung des Israelitischen Lehrervereins für das Königreich Baiern stattfand.

Silberne Hochzeit. Unser Mitglied, Herr Religionslehrer Viktor Weiß in Libochowitz, feierte dieser Tage mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren bestens.

Jüdisches Internat in Prag, Königshofergasse Nr. 14. Die P. T. Herren Rabbiner und Lehrer werden höflichst ersucht, in ihrem Wirkungskreise für das „Jüdische Internat in Prag", das nach jeder Richtung hin eine Wohlfahrtsinstitution ist, in ihren Gemeinden dahin tätig zu sein, daß sie Eltern und Vormünder auf dieses Institut aufmerksam machen.

Oberlehrer **Sigmund Springer,**
Internatsdirektor.

Erfüllung einer ethischen Aufgabe. Die Teuerung mag verursacht sein von wem und wodurch es auch sei, das ist gewiß: sie besteht und wird sobald nicht weichen. Besonders hart lastet die Teuerung zweifellos auf den breiten Schichten aller Festbesoldeten, auf den Privatangestellten ebenso wie auf den zahlreichen Beamten und Lehrern im Staat und Gemeinde. Der Beamte und Lehrer ist auf feste Bezüge angewiesen, die er nicht nach Belieben erhöhen kann. Die Ansprüche, die von außen her an seine Lebenshaltung gestellt werden, bleiben bestehen: er kann darum die Verminderung der Kaufkraft des Geldes auch nicht so ohne weiteres durch Herabsetzung seiner Lebenshaltung ausgleichen. Er ist immer wieder darauf angewiesen, diesen Ausgleich von der Stelle zu erbitten, von der er angestellt ist. Auch die Beamten und Lehrer wissen, das Verlangen nach Aufbesserung ihrer Bezüge nicht gerade geeignet ist, die Zahl ihrer Freunde zu vermehren; auch sie wissen, daß sie vielfach als die ewig Unzufriedenen, die nie genug bekommen können, hingestellt werden. Teure Zeiten zwingen sie aber dazu, von ihren Arbeitgebern und Anstellungsbehörden zum Ausgleich der Preissteigerungen, nicht zur Erhöhung der Lebenshaltung eine Steigerung ihres Einkommens zu erbitten. Das sind sie einfach den Hunderttausenden von Familien. von Frauen und Kindern schuldig, deren Ernährer sie sind; jeder andere könnte an ihrer Stelle nicht anders handeln. Sehr mit Recht erklärte Kultusminister Dr. Beck kürzlich in der zweiten sächsischen Kammer — es handle sich dabei um die Geistlichen — ein solches Bemühen sei „nicht die Verneinung, sondern die Erfüllung einer ethischen Aufgabe. Denn jedes Familienoberhaupt hat die ethische Aufgabe, für seine Angehörigen zu sorgen." Wer diese Zusammenhänge einmal gründlich überdenkt, wird künftig nicht mehr so leicht bereit sein, Gehaltswünsche der Beamten und Lehrer als Ausfluß einer nie zu befriedigenden Begehrlichkeit zu verurteilen. (Frkf. Schulztg.)

Bücherschau.

Im Verlage von M. W. Kaufmann, Leipzig, ist ein Katalog der Synagogen-Komponisten und ihrer Werke mit einem Vorworte von Oberkantor M. Herle, Hamburg, erschienen. Doch vermissen wir darin

mehrere, ganz besonders in unseren Kreisen geschätzte Meister, wie David Rubin, Goldstein, Wodak, die sich einen hervorragenden Ruf, und darum auch allgemeine Verbreitung erworben haben.

Freie Jüdische Lehrerstimme. Nr. 3. 1. Jahrgang. Inhalt: Prof. Josef Frank, Wien: Religionsunterricht und Gedächtniskritik. — Dr. Jul. Welleß, Altofen: Rabbiner Isak O. Sama. — Schulrat Prof. Josef Baß, Wien: Verstehen wir uns? — Dr. Adolf Altmann, Salzburg: Die Juden in Alt-Salzburg bis zu ihrer Vertreibung. (Forts.) — Dr. N. Roschmann, Wien: Ein historisch bedeutsamer Leitfaden zur Einführung der Jugend in das Talmudstudium. — Corpus Tannaiticum. — Standesangelegenheiten. — Eine jüdische Lehrerbildungsanstalt. — Der Bürgermeister begrüßt die Mitglieder des Israelitischen Lehrervereines. — Erfüllung einer ethischen Aufgabe. — Pädagogik: M. Stengel, Wien: Methode des hebräischen Leseunterrichtes. — Das hebräische Gymnasium in Jaffa. — Familienblatt: Anna Mandel: Der rechte Augenblick. — Hugo Salus: Das erlöste Bild. — Dr. W. Münz, Gleiwitz: Der Lehrer sitzt auf dem Katheder. — Julius Bab: Spinozza. — Dr. Wilh. Stehel: Der Hauslehrer (Schluß.) — W. Breuer: Zur Berufswahl. — Georg Hirschfeld: Zuletzt. — Vereinsnachrichten. — Literatur: Bücherbesprechungen. Büchereinlauf. — Briefkasten. — Inserate.

Jüdische Skizzen von Felix Perles, Leipzig, Verlag von Gustav Engel 1912, geheftet Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—. Vorliegende Sammlung enthält Vorträge, die mit Erfolg gehalten wurden, Artikel und Besprechungen, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind und die dem Verfasser als einen mit vollem wissenschaftlichen Rüstzeug in die Arena des Kampfes für das Judentum tretenden Fechters darstellen, sind alle trotz ihrer gehaltvollen Tiefe und überzeugender Wahrheit gemeinverständlich gehalten. In die Bibliothek unserer Kollegen gehört dieses Buch, denn nicht jeder kann bis an die Quellen vordringen, hier wird er in sachlicher, ansprechender Form über das besprochene, den verschiedensten Seiten des Judeutums behandelte Thema belehrt.

Wegweiser für die Jugendliteratur. 7. Jahrg. Nr. 3 Redigiert von Dr. M. Spanier, Magdeburg. Inhalt: Fromet Mendelssohn. — Ein Dorfjude und seine Jungen. — Notizen. — Besprechungen.

Saul und David von Alwine von Keller. Verlag von W. Härtel & Co. Nachf., Leipzig. Preis broschiert Mk. 1.—. Die alte Erzählung in eine neue überaus anregende Form gebracht zu haben, die die Lebensverhältnisse lebendig gestaltet und den Leser fesselt, ist das Verdienst der Verfasserin. Lehrer und Schüler werden das Heft mit Nutzen lesen.

Predigt von Dr. Emanuel Schwartz, Prediger im Tempel, Geistgasse, anläßlich der Trauerfeier für den Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld s. A. Ein Muster von Stil, in der Form und Ausführung. Man pflegt zu behaupten, Predigten müssen gehört und nicht gelesen werden; doch von dieser kann behauptet werden, das Lesen lasse schon einen tiefen Ein-

druck zurück. Dr. Schwartz hat wieder gezeigt, welch' tüchtiger Gelegenheitsredner er ist.

Der Vorbeter der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vortrag, gehalten auf dem 5. Verbandstag der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche zu Frankfurt a. M. am 28. Dezember 1910, von J. B. Lewy, Lehrer und Kantor zu Frankfurt a. M. Auf einstimmigen Beschluß des Verbandstages dem Druck übergeben. Hamburg 1911. Verlag M. Laßmann. Die Broschüre ist sehr interessant, legt dieselben Schäden zutage, wie sie bei uns herrschen und gibt als Heilmittel dieselben Rezepte, dir wir aufzustellen stets gezwungen waren. Die offene Sprache, die keine Schwäche bemäntelt, die Aufrichtigkeit mit der der Vortragende alles beim rechten Namen nennt, machen denselben alle Ehre.

Sidur Schaare tefila von J. B. Levy, **Sidur Sephat emeth** von Dr. J. Bleichrode, Verlag M. Lehrberger & Co., Frankfurt a. M., Börnestraße 41, Preis jedes dieser Gebetbücher 1 Mk. Beide dieser Gebetbücher können als Musterlehrbücher aufs beste empfohlen werden; denn sie zeichnen sich durch schönen Druck, gutes Papier und systematische Anordnung aus, der Schüler ist jedes Suchens der Gebete enthoben und wo dies schon nicht zu umgehen ist, ist genau in deutscher Sprache angegeben, auf welcher Seite die Fortsetzung sich befindet. Als besonderer Vorzug dieser Lehrbücher verdient nicht bloß die deutsche Inhaltsangabe sondern die am Anfange beigefügte Liturgie erwähnt zu werden. Wir machen unsere Leser auf diese Gebetbücher besonders aufmerksam.

„Corpus Tannaiticum“. Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums faßte vor vier Jahren den Beschluß, unter dem Titel »Corpus Tannaiticum« eine kritische Sammlung sämtlicher aus der Zeit der Mischnalehrer stammenden literarischen Erzeugnisse herauszugeben. Sie bewilligte erhebliche Geldmittel für die erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere für eine möglichst sorgfältige Vergleichung aller erreichbaren Handschriften und ernannte eine Kommission von Fachgelehrten, an deren Spitze Herr Rabbiner Dr. Guttmann-Breslau trat, um die Grundzüge für die wissenschaftliche Edition festzustellen. Man kam überein, folgende Werke in die Sammlung aufzunehmen: 1. Die Mischna, 2. die Tosefta, 3. die halachischen Midraschim (Mechilta, Sifra, Sifre), 4. die in beiden Talmuden enthaltene halachische und agadische Baraita. Für die Edition der einzelnen Teile wurden geeignete Kräfte gewonnen. Mit der Herausgabe der Mischna ist Herr Dr. E. Baneth, Dozent an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, betraut, dem sachkundige Mitarbeiter zur Seite gestellt wurden, damit die Vergleichung der zahlreichen Handschriften um so rascher vonstatten ginge. Die Vergleichung der in der rabbinischen Literatur des Mittelalters zerstreuten Zitate aus der Mischna hat Herr Dr. Horovitz, Dozent am jüd.-theol. Seminar in Breslau, freundlichst übernommen. — Die Vorarbeiten sind jetzt schon soweit gediehen, daß im Mai des nächsten Jahres der erste Band der Mischna (Seder Zeraim) zu erwarten ist.

Briefkasten der Redaktion.

T. in Z. Ihre Anfrage, ob es einem Rabbiner gestattet ist, bei einem Leichenbegängnisse die Funktion zu übernehmen, wenn die Leiche verbrannt wird, beantworten wir mit einem entschiedenen Nein.

U. in Y. Ueber Ferialkurse finden Sie an anderer Stelle Aufklärung.

Esau. Sie haben mit Ihrer Behauptung vollkommen recht; denn viele unserer Herren Mitglieder glauben, der Verein müsse für jeden stets offene Kassa haben, während sie selbst nicht einmal den Pflichtgulden für die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes leisten wollen. Ja Selbstessen macht fett.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein.
im Monate April 1912.

Jakob Stulz, Auscha 14.50. M. Jedlinsky, Humpoletz 13.—. Rudolf Polesi, Lubenz 10.50. Ignaz Duschak, Podersam 9.—. J. Fried, Budweis 46.—. Rabb. Abeles, Žižkov 20.—. Rabb. Dr. Link, Pilsen, Jahresbeitrag Einkaufsbetrag 120.—. Dir. J. Schwager, kgl. Weinberge 10.—. Israel. Kultusgemeinde Lichtenstadt, Jahresbeitrag 20.—. Emil Beck, Blatna, Thoraspende 4.36. Klementine Beck, Blatna, Spende anläßlich Sterbegedächnisfeier 2.—. Josef Stransky, Sadska, Spende 14.—. Lokalkomitee Eger 88.—. Rabb. Josef Adler, Luže, Beitrag 25.—. Derselbe Spenden anläßlich Ablebens des Herrn Bernard Beran, Luže: Von der Familie Bernard Beran 10.—. Von Max Alter, Luže 5.—. Chewra Kadischa, Neuhaus, Jahresbeitrag 20.—. M. Frank, Stankau 10.—. Leopold Neu, Stěnowitz 16.—. Kranzablösungsspenden der „Frauen“ in Krumau anläßlich Ablebens der Rabbinersgattin Frau Matilde Hirsch 75.—. M. Jedlinsky, Humpoletz, Lokalkomitee 19.90. Humanitätsverein Bohemia B'nai B'ritt, Subvention 300.—. Dr. Max Hoch, Rabb. Jungbunzlau 50.—. Summe der ganzen Liste K 902.26.

Prag im Mai 1912.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.
April und Mai 1912.

G. Gottlieb, Polna 6.—. L. Sattler, Nepomuk 6.—. M. Reiser, Neuern 2.—. J. Fantes, Neubydžov 6.—. A. Traub, Prag 6.—. G. Lamm, Brüx 6.—. B. Löwy, Budin 6.—. F. Kohner, Weitentrebetitsch 4.—. A. Altschul, Königsaal 6.—. D. Stiaßny, Prag 6.—. D. Löwy, Prag, 6.—. G. Leipen, Prag 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: L. Sattler, Nepomuk 2.—. M. Reiser, Neuern 2.—. A. Traub, Prag 2.—. G. Gottlieb, Polna 2.—. B. Löwy, Budin 2.—. A. Altschul, Königsaal 2.—. D. Stiaßny, Prag 2.—. G. Löwy, Prag 2.—. G. Leipen, Prag 2.—.

b) Telegramme und Spenden: S. Simon, Teplitz —.60 S. Pick, Golčjenikau 15.—. L. Richter, Prag —.60. G. Goldstein Nimburg 1.—. S. Abeles, Žižkov 5.60.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem seligeu Herrn Rabbiner J. Beck, Blatna, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

A. Munk, Radenin. L. Heim, Olmütz. S. Pollak, Bechin. M. Reitler, Ledeč. (auch für Ehrenfreund und Thorsch). M. Jedlinsky, Humpoletz. J. Bloch, Wittingau. L. Fischer, Münchengrätz. M. Reiser, Neuern. S. Grünberger, Pisek. (auch für Stransky, Thorsch und Ehrenfreund). S. Löwy, Jechnitz. R. Polesie, Lubenz. Ph. Brummel, Neustadtl. M. Friedmann, Horažďowitz. A. Flaschner, Roubowitz. G. Müller, Adlerkostetetz. E. Mautner, Prag. A. Traub, Prag. D. Löwy, Königswart. L. Schleißner, Frauenberg. L. Richter, Prag. G. Polesy, Jičin. L. Reihs, Neweklau. S. Kohn, Hořowitz. A. Schirenz, Neugedein. S. Gottlieb, Weinberge (auch für Ehrenfreund). D. Stiaßny, Prag. G. Löwenbein Winterberg. M. Bußgang, Staab. A. Altschul, Kööigsaal. A. Schwarzberg, Radaun. A. Friedländer, Lemberg.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterblieben nuch dem seligen Herrn J. Sachs, Teplitz, haben folgende Mitglieder gezahlt:.

S. Simon, Teplitz. H. Freund, Teplitz. A. Kahn, Teplitz. D Löwy, Prag. A. Munk, Radenin. S. Grünberger, Pisek. K. Munk, Prag. S. Kohn Hořowitz. J. Fürnberg, Neuhaus. J. Singer, Deutschbrod. S. Abeles, Žižkov. W. Dux, Luck. A. Baum, Klattau. J. Katz, Selčan. S. Pollak, Bechin. H. Steiner, Neubistritz. S. Gottlieb, Weinberge, D. Stiaßny, Prag. J. Kohn, Prčic. G. Löwenbein, Winterberg. B. Oesterreicher, Liebeschitz, J. Duschak, Podersam, S. Spitz, Wolin. J. Schwager, Weinberge. Ph. Brummel, Neustadtl. D. Löwy, Königswart. S. Steinbach, Bischofteinitz. F. Kohner, Weitentrebetitsch. G. Goldstein, Nimburg. G. Polesy, Jičin. R. Polesie, Lubenz. L. Reiß, Neweklau. S. Löwy, Weinberge. A. Schirenz, Neugedein.

Außer Stande für die so ehrende Teilnahme an unserem unsäglichem Wehe jedem Einzelnen nach Gebühr zu danken, bitten wir auf diesem Wege Alle, unseren innigsten Dank entgegenzunehmen und unserer unvergeßlichen Entschlafenen ein treu Gedenken bewahren zu wollen.

Krummau, April 1912.

Rabbiner Dr. L. Hirsch.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines